Der Deutsche Correspondent.

Baltimore, 24. Juli 1874.

Die Zeitungspreise noch einmal.

Dr. Makk, vom „St. Louiser Courier," commentirt unsere neulich gebrachten Artikel über Zeitungspreise folgendermaßen:

„Der Gründer und Herausgeber des jetzt im 34. Jahrgang stehenden Baltimorer „Deutschen Correspondent," Col. Fr. Raine, hat nun endlich auch seinen „mind aufgemacht" und bereitet seine Leser (wenn wir nicht irren, hat er deren 7—8000*) allgemach darauf vor, daß er den Abonnementspreis des Blattes, den Zeitverhältnissen entsprechend, erhöhen werde. Der bisherige Preis des neunspaltigen und höchst elegant ausgestatteten täglichen — d. h. sechsmal die Woche erscheinenden — Blattes beträgt nämlich noch immer, wie vor dem Kriege, nur zwölf und einen halben Cent wöchentlich, was in Anbetracht der für die Träger abgehenden Prozente kaum die Kosten des weißen Papiers decken kann. Dabei kann es, wie Hr. Raine in einem Artikel vom Sonnabend bemerkt, der „D. Corresp." in Bezug auf Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des täglich Gebotenen mit jedem New-Yorker Blatte aufnehmen und bietet als Lokalblatt seinem Publikum bedeutend mehr, als irgend ein New-Yorker Blatt dem seinigen.

Nun kosten aber die New-Yorker Blätter 18, die Philadelphia'er 15, die Cincinnati'er 25 Cents pro Woche und bieten thatsächlich kaum die Hälfte des im „D. Corresp." enthaltenen Lesestoffes. Wir haben — offen gestanden — schon seit Jahren die eiserne Consequenz des Hrn. Raine bewundert, mit welcher er an dem „Vor-Kriegs-"Subskriptionspreise von 12½ Cents wöchentlich festhielt, während doch Papierpreis, Redaktions-, Satz- und Druckkosten seither um resp. 25 und sogar 50 Prozent gestiegen, überdies aber die im Osten an $125—150 pro Woche betragenden Telegraphenkosten hinzugekommen sind. Allerdings ist der „D. Corresp." ein sich einer ausgezeichneten Anzeigen-Patronage erfreuendes Blatt; allein man sollte voraussetzen, daß die Herstellungskosten einer täglichen Zeitung doch in vernünftiger Repartition durch die Leser, nicht aber zu drei Viertheilen oder noch mehr aus den Anzeigen gedeckt werden.

Wenn man bedenkt, daß im ganzen Westen der Abonnementspreis der Morgenzeitungen mit sehr wenigen Ausnahmen 25, in New-Orleans und San Francisco sogar 35 Cents die Woche beträgt und daß uns mit Ausnahme der „Ills. Staats-Ztg." und vielleicht des „Anzeiger d. W." kein einziges Blatt bekannt ist, das auch nur annäherungsweise dasselbe Quantum Lesestoff liefern würde, welches der „D. Corresp." liefert, so nimmt es uns gar nicht Wunder, wenn Hr. Raine endlich auch sich für die Ehre bedankt, ein schönes, großes, inhaltreiches Blatt mit allen Tagesneuigkeiten vom In- und Ausland und einer Unmasse Lokalberichten 2c. um den Preis des unbedruckten Papiers an sein Lesepublikum zu verabfolgen, besonders da die englischen Blätter in Baltimore meist schon lange ihre Preise erhöht haben. Hierin wie in Allem muß es heißen: „Gleiche Pflichten, gleiche Rechte!"

*) Anmerk. — Doch ein Paar Tausend mehr; 8000 hatte der „Correspondent" vor 6 Jahren, als Dr. Makk noch in Baltimore war. D. R.

Die Geheimpolizei der Bundesregierung.

Wenn die Untersuchung des Einbruchs in das Büreau des Distrikts-Anwalts Harrington in Washington keine weitere Folge haben sollte, so wird sie doch hoffentlich die haben, den längst zu einem Stein des Anstoßes gewordenen Geheimpolizeidienst des Schatzamtes zu beseitigen. Diese Institution, welche zu Anfang des Bürgerkrieges, als die Papiergeldüberschwemmung begann, eingeführt wurde, hat Anfangs ganz wichtige Dienste geleistet, schließlich wurde sie aber dermaßen corrumpirt, daß sie nur dazu da zu sein schien, um Congreßnominationen zu manipuliren. Die meisten Berichte, welche über die Tüchtigkeit und die Leistungen derselben in der Presse erschienen, waren gefälscht. Die großen Streifzüge gegen Fälscherbanden, die Verhaftungen von Fälschern waren einfach erlogen. Man wird sich erinnern, daß vor einem Jahre ein Bericht in der Presse die Runde machte, über einen äußerst erfolgreichen Streifzug gegen Fälscher in Nord-Carolina, es hieß in demselben, daß fünfundsechszig Personen, darunter Advokaten, Doktoren, Prediger, Kaufleute, Gutsbesitzer, ein Postmeister und ein Distrikts-Anwalt wegen systematischer Verbreitung von gefälschtem Gelde verhaftet worden seien. An dieser Geschichte ist kein wahres Wort; keine Seele wurde verhaftet und Niemand ist seitdem prozessirt und überführt worden, ungeachtet der langen Berichte über die schwebenden Prozesse in den Zeitungen. Im Gegentheil erfährt man jetzt, daß, als in Nord-Carolina wirklich einmal ein Mann versuchte, verschiedene Händler in falschem Gelde zur Haft zu bringen, dieser Mann von der Geheimpolizei des Schatzamts selbst ergriffen und eingeschüchtert worden ist. Verschiedene Kuklure, welche sich in Albany in Haft befinden, sollen ganz unschuldig und nur infolge der Denunziation dieser Schwefelbande in die Schwulitäten gekommen sein. Diese Geheimpolizei kostet der Regierung jährlich $120,000 und hat sich längst dadurch verächtlich gemacht, daß sie ihre Pflichten unerfüllt ließ und nur als politische Projectionsmaschine diente.

Folgen des Militarismus in Deutschland.

Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß der bayerische Soldat Plattner seiner Zeit von den Vorgesetzten buchstäblich zu Tode gehetzt wurde, daß ein Schrei des Entsetzens durch alle bayerischen Lande ging und in der ganzen unabhängigen Presse Deutschland's einen beredten Ausdruck erhielt. Die Mörder des Unglücklichen wurden vor das Militärgericht gestellt, und man hoffte, da ihre Schuld bewiesen war, sie würden der Verurtheilung und Strafe nicht entgehen. Allein man hatte sich getäuscht. Es ist mit dem deutschen Militarismus schon so weit gekommen, daß der Vorgesetzte ungestraft seinen Untergebenen hinmorden kann. Die Angeklagten wurden freigesprochen. Die „Frankfurter Zeitung" schreibt darüber:

„Des Kasernenlebens ganzer Jammer muß Jeden, den Humanität mehr als Gesellschaftsphrase, Menschenwürde mehr als ein besonderer Standesbegriff ist, bei der Lektüre der in Würzburg geführten Militärgerichtsverhandlung und mehr noch bei dem „Nichtschuldig" der militärischen Geschworenen ergreifen; da faßt man's, wie manch' wackerer Junge, der Stolz und die Hoffnung seiner Eltern, selbstmörderisch zur Waffe greift oder sein Haupt auf die Schienen der Bahn legt, da gewinnt man die Erklärung für die in ihrer stammelnden Naivetät wahrhaft herzzerreißenden Abschiedsbriefe. Ein schwächlicher, unbeholfener Mensch, hat der unglückliche Plattner das Schlimmste in ununterbrochener Reihenfolge erdulden müssen; „Simulant" lautete immer wieder das Wort seiner Vorgesetzten, das ihn zwischen Exerzierplatz, Lazareth und Gefängniß umherzerrte. Und der verstockte Mensch bleibt trotz aller Qualen bei'm Simuliren und eines schönen Tages legt er sich hin und simulirt das Sterben in so überzeugender Weise, daß man ihn für todt erklären und begraben muß. Die Vorgesetzten, die ihn gequält, erscheinen vor Gericht, vor Geschworenen ihres Standes, sie werden der Mißhandlungen überführt, aber diese Mißhandlungen erscheinen der Vertheidigung als erlaubte „Anregungsmittel" und das Nichtschuldig der Richter bestätigt diese Anschauung, die jedem Vater, der einen Sohn zum Dienste für das Vaterland hinzugeben hat, alles Blut nach dem Herzen treiben muß. So ist es denn möglich, daß ein Mann, den das subjektive Urtheil des Vorgesetzten für einen Simulanten hält, ungestraft wahrhafte Folterqualen erleidet, die erst mit seinem Leben enden! Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte für die Kluft, die zwischen den bürgerlichen und militärischen Begriffen von Manneswürde und Ehre liegt, so hat ihn das Verdikt des Würzburger Militärgerichts erbracht. Wir können die militärischen Richter nicht tadeln noch verdammen, sie haben das Urtheil eben aus ihrem Geist, aus den ihnen anerzogenen Begriffen geschöpft, aber diesen Geist klagen wir an im Namen des Volkes, das sich der Humanität rühmt, im Namen eines Zeitalters, das sich civilisatorisch nennt. Wir erheben diese Anklage um so lauter, als uns wohl nicht lange mehr vergönnt sein wird, Fälle dieser Art in vollster Oeffentlichkeit verhandelt zu sehen. Man wird in Berlin der Gefahr inne werden, die in dieser Oeffentlichkeit liegt; eine einzige Verhandlung macht mehr Leute sehend, als hundert Reden und Zeitungsartikel. Darum wird auch dieser „partikulare" Auswuchs, der sich in Bayern gebildet und bis jetzt erhalten hat, fallen müssen und wie jetzt schon im Machtbereich Preußen's, werden sich bald in ganz Deutschland die Thüren der Militärgerichte vor jedem Bürger schließen. Draußen aber bleibt's, wie bisher und wenn dann noch militärische Mißhandlungen öffentlich vor Gericht erscheinen, so wird auf der Anklagebank — ein Redakteur sitzen, der es etwa gewagt hat, Dinge an's Licht zu ziehen, an die der Bürger einen anderen Maßstab legt, als der Mann in des Königs Rock, einen Maßstab, auf den an der Hand des Strafgesetzes der Staatsanwalt nur die Antwort zu haben pflegt: „So und soviel Gefängniß."

Musikalische Schnurranten.

Die uniformirten Schnurrantenbanden aus Deutschland, oder auch nicht, welche jeden Sommer die Ver. Staaten heimsuchen, um eine Saro'sche Greenback-Erndte zu halten, werden von einem Chicago'er Blatte folgendermaßen abgefertigt: „In östlichen Blättern finden sich schon wieder Andeutungen über eine deutsche Militärkapelle, welche „auf Urlaub" die Ver. Staaten bereis't und welche weniger durch ihre Musik, als durch ihre Uniformen Publikum und halbe Dollars anzuziehen gedenkt. Die Lorbeeren und die Laubfrösche, welche Saro mit den Preußen in Boston und dem Osten, und Girod mit den Sachsen in Chicago und dem Westen erworben, ließen andere Leute nicht schlafen und so entstanden dann neue Militärkapellen, die merkwürdiger Weise weder in New-York noch in Baltimore oder irgend einem anderen amerikanischen Hafen landeten, sondern plötzlich irgend wo in einer Binnenstadt wie aus der Erde herausgewachsen erschienen. Zuerst kamen die Bayern, angeblich aus Zweibrücken. Schon damals „roch man Lunte" und die gesammte deutsche Presse nahm die kriegerischen Landsleute sehr kühl auf, insofern es ihnen nicht gelang, dem deutschen Consul ihre Urlaubspapiere vorzulegen. Als man damals Zweifel an ihrer Aechtheit laut werden ließ, warfen sie sich in die Brust und spielten die Beleidigten. Wie sehr sie dazu berechtigt waren, dafür mag folgender Auszug aus einem Briefe dienen, den ihr damaliger Agent an die „Staatszeitung" schrieb, nachdem er sich mit ihnen überworfen:

„Ich halte es für meine Pflicht, den Schwindel der Oeffentlichkeit zu übergeben. Daß es keine beurlaubten Soldaten sind, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Ich selber bin von der Straßen-Musikbande mystifizirt worden u. s. w."

Die Bayern gingen gleich, nachdem sie Chicago verlassen, aus dem Leime und verschwanden. Aus ihrer Asche entstanden bald darauf die Mainzer, nämlich die „Capelle des hessischen Pionier-Bataillons Nr. 11." Aus anscheinend guter Quelle kommt die Nachricht, daß die Uniformen dieser Helden, welche bereits mit dem Cirkus gereis't sind, in New-York angefertigt wurden. Doch ist das wohl kaum richtig; sie sind so verschossen, daß sie älteren Datums sein müssen. Wie dem auch sei, die Hessen sind ebenso wenig beurlaubte Mainzer, wie die Bayern beurlaubte Zweibrücker waren. Und nun droht schon wieder eine patriotische Bande. Es ist genug. Wir hatten die Pickelhaube, den Raupenhelm, den Tschako und die Mütze. Die deutsche Armee ist somit in allen ihren Kopfbedeckungen vertreten gewesen. Mehr brauchen wir nicht. Und sollten doch noch andere Musiker das Bedürfniß empfinden, sich in deutsche Uniformen zu stecken und musikalische Bauernfänger zu werden, so sei ihnen wenigstens der Rath gegeben, wenn sie auch keine Urlaubspapiere haben, es anders zu machen, als die „Mainzer," und nicht die Kleiderbürsten und das Putzpulver für die Knöpfe zu vergessen."

Die ärztliche Jury in New-York über Wasserschen.

Die ärztliche Jury, welche Coroner Dr. Keßler zur Untersuchung des Todes McCormick's eingeschworen hat, gab nach fünfstündigen, im Hause des Obmanns der Geschworenen, des Hrn. Dr. Frank Hamilton, geführten Debatten am vergangenen Samstage, Morgens um halb zwei Uhr, folgendes Verdikt ab:

Wir haben nach den gegebenen Instruktionen eine sorgfältige und aufmerksame Untersuchung des Todes McCormicks vorgenommen und finden:

1. Daß McCormick am 25. Juni an wirklicher Wasserschen gestorben ist.
2. Wir können nicht mit Bestimmtheit erklären, welcher Hund dem McCormick die Krankheit übertragen hat.
3. Wir halten die Wasserschen für eine Krankheit, welche nur durch Einimpfung eines bestimmten spezifischen Wuthgiftes hervorgerufen und durch gesunde Hunde nicht verbreitet werden kann.

Dieses Votum wurde nicht einstimmig abgegeben, da die Doktoren T. M. B. Croß, E. D. Leavitt und Frank H. Hamilton von der Ansicht ausgingen, daß diese letztere Frage noch nicht spruchreif sei. Wir möchten im Interesse des Publikums unserem Verdikte einige praktische Vorschläge anfügen, und wir erlauben uns, diesem Wunsche in Folgendem gerecht zu werden:

1) Wir constatiren zur Beruhigung der Gemüther all' Derer, die je von Hunden gebissen worden sind, daß nur ein sehr kleiner Theil der Gebissenen die wirkliche Wasserschen bekommt.

2) Als ein Präventiv-Mittel gegen Wasserschen empfehlen wir Jedermann, der von einem Hunde oder einem anderen Thiere gebissen ist, die Ausschneidung der Wunde, wenn anders der Sitz des Bisses dieses Verfahren erlaubt, ferner empfehlen wir die Wunde in einem Gefäße mit warmen Wasser ausbluten zu lassen und rathen schließlich die Wunde mit Höllenstein, Salpetersäure oder Aetzkali auszuätzen oder mit dem Glüheisen oder einer glühenden Kohle auszubrennen. Sollte kein Arzt zur Hand sein, so soll der Patient das durch den Biß verletzte Glied oberhalb der Wunde (also immer zwischen dem Bisse und dem Herzen) mit einer Schnur fest umwickeln, die Wunde mit den Lippen, falls diese keine Spur von Verletzung zeigen, aussaugen und sobald wie möglich eines der angegebenen Aetz-Mittel anwenden. Jedenfalls empfiehlt es sich, vor Ausbruch der Krankheit die Biß-Narbe auszuschneiden und auszuätzen. Das Votum über die Behandlung der Bisse von Hunden und anderen Thieren war nicht einstimmig: dagegen stimmten die Doktoren Clymer, Schoonover, Streed und Cremin.

Wir schlagen vor, alle Hunde des hiesigen Stadt-Distriktes einer jährlichen Steuer zu unterwerfen, welche groß genug ist, die Anzahl derselben sofort zu vermindern; ferner alle herrenlose Hunde einzufangen, im Pfand-Stalle zu verwahren und dieselben, falls sie nicht innerhalb einer Woche ausgelös't werden, zu tödten.

Auf die direkte Frage, ob die Sektion in dem vorliegenden Falle ein wissenschaftlich unbestreitbares, für die Hundswuth pathognomisches Resultat geliefert habe, fiel die Antwort verneinend aus. Die Herren Doktoren Frank Hamilton, J. W. Croß, P. Cremin und E. Leavitt stimmten letzterer Ansicht jedoch nicht bei.

Tages-Neuigkeiten.

Sekretär Bristow hat sich entschieden gegen den Syndikats-Unfug erklärt und beabsichtigt, das Gesetz, das ihm die freie Manipulirung der neuen Anleihe gestattet, in der nächsten Congreßsitzung beseitigen zu lassen. Augenblicklich ist es ihm übrigens sowieso untersagt, die Bondschuld zu vermehren; er hofft deshalb, im nächsten Herbste freie Hand zu haben, um die zur Consolidirung der Schuld auszugebenden Bonds direkt an das Publikum verkaufen zu können.

Richter Edmunds, der Vorsitzer des Congreß-Campagne-Comite's in Washington, hat ein Cirkular an die republikanischen Congreßmitglieder erlassen, in welchem er einen Beitrag von $100 zu Wahlzwecken verlangt. Das Comite glaubt auf diese Weise $24,000 flott machen zu können. Viele republikanische Congreßmitglieder sind jedoch nicht gewillt, so ohne Weiteres zu berappen, sie meinen, seit Aufhebung des Frankatur-Privilegiums sei es eine Thorheit, noch Dokumente drucken zu lassen; überhaupt seien Dokumente sehr zweifelhafte Agitationsmittel.

Die politische Organisation der Neger in Washington hat beschlossen, die Wiedernominirung und Erwählung der virginischen Congreßmitglieder Sener, Smith und Thomas zu vereiteln, weil dieselben gegen die Civilrechts-Bill gestimmt haben. Zwei Emissäre sind nach Virginien geschickt worden, um gegen das dem radikalen Glaubensbekenntnisse untreu gewordene Kleeblatt zu agitiren.

Ex-Präsident Andrew Johnson ist Candidat für den Bundes-Senat und sucht die Wahl zur Legislatur zu beeinflussen, um sich seine eigene Wahl zu sichern. Er hat aber einen gefährlichen Gegner in dem Ex-Rebellen Henry S. Foote, der vor dem Zusammensturz der Rebellen sich entschieden gegen Jefferson Davis und für die Union erklärte, gefunden. Foote bereis't Tennessee und füllt die Blätter mit seiner Polemik gegen Johnson. Vierzehn Einwürfe gegen Johnson's Wahl stellte er auf, darunter z. B., daß Johnson während seines politischen Lebens nicht eine einzige wohlbegründete, weise Staatsmaßregel aufgestellt habe; daß er ungeheuer mangelhaft in wissenschaftlicher Bildung und Kultur, wild und unzuverlässig sei und sich in angeeigneten allgemeinen Phrasen, die einen Reflex von Bildung zeigen sollen, ergehe u. s. w.

Ueber den Beecher-Tilton-Skandal bemerkt die „Chicago'er Freie Presse": „Das Breittreten des ebenso einfältigen, wie schmutzigen Beecher-Tilton'schen Skandals fängt nachgerade an, sehr langweilig zu werden. Wenn sich diese Herren entschlossen haben, ihre schmutzige Wäsche einem gründlichen Waschprozesse zu unterziehen, so sollten sie wenigstens das Publikum damit verschonen. Ob Beecher ein Tugendheld ist oder nicht, ist eine Frage, die für das große Publikum kein wirkliches Interesse hat. Allerdings leidet unser Publikum, so wie jedes andere, an einer bedeutenden Skandalsucht; allein wir sehen die Nothwendigkeit nicht ein, dieselbe fortwährend mit frischem Futter zu versorgen. — Uebrigens spielt Tilton in seiner Halbheit und feigen Unentschlossenheit eine noch viel kläglichere Rolle, als Beecher, und wir nehmen es der Frau Tilton nicht übel, daß sie mit einem alten Weibe in Hosen, wie ihr Mann, Nichts mehr zu thun haben will."

Die ehrenvolle Entlassung des katholischen Priesters Hanthaler, welcher in Schweinfurt wegen angeblicher Theilnahme an dem Complotte zur Ermordung Bismarck's verhaftet worden war, bestätigt unsere Ansicht, daß man zu voreilig handelte, indem man dem katholischen Clerus die Schuld aufbürdete. Wie man vermuthete, wird es sein: der Mordversuch war nicht das Werk eines Complottes, sondern eines fanatischen Individuums.

Aus Californien wird berichtet, daß die Waizenerndte jenes Staates so reich ausgefallen ist, daß man 1000 Fahrzeuge von je 1000 Tonnen befrachten kann und noch genug für den Hausgebrauch übrig behält. Noch vor 20 Jahren erklärte ein Senator jenes Staates, alle Agricultur-Ländereien von Californien seien mit 5 Cents zu theuer bezahlt.

Die Capitäne der französischen Dampfer „L'Europe" und „L'Amerique," Lamarie und Rousseau, sind wegen mangelhafter Pflichterfüllung abgesetzt worden.

Der Sutro-Tunnel in Nevada ist jetzt 6521 Fuß lang, der östliche Stollen vom Schacht Nr. 2 170 Fuß lang, und der westliche Stollen ebenso lang.

Aus Elizabeth, N.-J., wird gemeldet: Ein junges deutsches Mädchen, eine richtige Hamburger „Dören," steht im Begriff, einen pechkohlrabenschwarzen Neger zu heirathen. Das Mädchen versteht kein Wort englisch und der schwarze Bräutigam kein deutsch. — Ja, wo die Liebe gerade hinfällt!

Die Schneepflanze der californischen Sierra ist eine merkwürdige Erscheinung. Sie wächst nur auf hohen Bergen und ihr Blüthenstengel, mit prachtvollen rothen Blumen bedeckt, drängt sich früh im Mai durch den Schnee, der zu dieser Zeit die Höhen noch bedeckt. Sie wächst nur in Gegenden, die mit Nadelholzarten bestanden sind, da sie eine sogenannte parasytische Pflanze ist, deren Wurzel auf den Wurzeln jener Bäume aufsitzt und ihre Nahrung aus denselben zieht. Aus diesem Grunde kann man sie nicht in Gärten verpflanzen. Nicht nur die Blüthen selber, sondern der ganze Blüthen-Stengel, soweit er über dem Schnee sichtbar ist, ist von lebhaft rother Farbe und contrastirt herrlich mit dem weißen Schnee darunter und dem dunklen Grün der Tannen darüber. Die Wurzel ist fleischig und bildet eine Lieblingsnahrung der Hirsche.

Ignatz Kaufmann, ein Deutscher, der in der Alexanderstraße in Albany, N.-Y., wohnte, starb in einem Alter von 100 Jahren. Er hinterläßt eine Wittwe, seine vierte Frau, die 75 Jahre alt ist.

Ein deutscher Wettläufer, Namens J. C. Schmitz, gebürtig aus Andernach, produzirt sich gegenwärtig in Brooklyn. Hr. Schmitz lieferte am Freitage eine Probe seiner Lauffertigkeit, indem er von der South-Ferry durch Atlantic-Avenue bis nach Bennett's Hotel in Ost-New-York in 93 Minuten lief. Um 5 Uhr 20 Minuten verließ der Läufer das Fährhaus, langte um 6.8 am Ziele in Ost-New-York an und kehrte von dort um 7.15 nach dem Ausgangspunkte zurück, den er um 8.5 erreichte. Tausende von Zuschauern hatten sich auf der Marschroute gesammelt und war es dem Läufer an verschiedenen Stellen der Straße unmöglich, in dem gewohnten Tempo vorzudringen, weil die versammelte Menge den Weg versperrte. Hr. Schmitz hat schon bei früheren Gelegenheiten bewiesen, daß er ein tüchtiger Fußgänger ist und legte er vor mehreren Monaten die Strecke zwischen New-York und Chicago in 11 Tagen zurück. Morgen wird er einen Dauerlauf von 300 Meilen antreten, welcher in Tivoli-Garten, Nr. 500, Atlantic Ave., Brooklyn, stattfindet; die dazu festgesetzte Zeit ist drei Tage. Wenn das Unternehmen gelingt, wird Schmitz es unternehmen, im „Empire-Ring" 1200 Meilen in 15 Tagen zu gehen.

Ein schwedischer Capitän, Namens Bjärkmna, hat einen neuen Sprengstoff, Vigorit genannt, erfunden, mit welchem auf Befehl des Königs von Schweden vor Kurzem auf der höheren Kriegsschule zu Marienburg Versuche angestellt worden sind. Wie es heißt, soll der Vigorit kräftiger, als Dynamit und alle anderen Sprengstoffe, sein, während er gleichzeitig weniger feuergefährlich ist, da er nicht durch Erhitzung explodirt. Die Produktionskosten sind nicht größer, als die anderen Sprengstoffe.

Wahnsinn, in welchem Methode ist, zeigt Katie Stoddard-King, die angebliche Mörderin Goodrich's in Brooklyn; sie ist unzufrieden mit dem Wortlaute der Entscheidung Richter Moore's, durch welche sie dem Irrenhause überwiesen wird. Katie sagt, in seiner Entscheidung habe der Richter behauptet, sie sei der Ermordung Charles Goodrich's überführt, während er nur das Recht gehabt habe, zu erklären, ob ihr geistiger Zustand eine Prozessirung gestatte. Der Richter habe somit seine Befugnisse überschritten, indem er, ehe eine Jury über ihre Schuld oder Unschuld entschieden habe, ihre Schuld als feststehend bezeichnete. Katie verlangt deßhalb eine Abänderung der Ordre, welcher zufolge sie dem Irrenhause überwiesen wird.

Am Donnerstag trafen mit dem Dampfer „Hammonia" in New-York 75 Familien russischer Menoniten aus dem Departemente Katharineslaw ein. Fünfzig dieser Familien gehörten der großen Hutterthaler, 25 kleineren Gemeinden an. Die Leute sind sämmtlich gesund und kräftig und brachten ein Gesammt-Vermögen von gegen $200,000 in's Land — eine Aquisition, zu der die Ver. Staaten sich gratuliren können. Die Einwanderer wurden nach kurzem Aufenthalte von ihrem Agenten nach dem fernen Westen befördert.

Auf Joseph Bennett's Landgute in Pennsylvanien, 9 Meilen von Trenton, N.-J., entfernt, spielten zwei Kinder im Alter von 7 und 9 Jahren mit Streichhölzchen in einer Scheune, setzten dieselbe in Brand und kamen in den Flammen um.

Es wird behauptet, daß die Zeitungsherausgeber in der Stadt New-York Gebäude und Grundeigenthum im Werthe von $15,000,000 daselbst besitzen.

Vor einiger Zeit erschien bei Springfield, Ill., ein unbekannter Deutscher. Er war offenbar krank und lebte von den Gaben mildthätiger Leute. Obgleich er fast kein Wort Englisch konnte, so erbarmte sich doch schließlich eine amerikanische Familie, die des Hrn. D. T. Cleveland, seiner, nahm ihn in ihr Haus auf und pflegte ihn auf's Sorgfältigste. Aber es schien ihm zu Herzen zu gehen, daß er fremden Leuten zur Last falle. Eines Nachts entfernte er sich, ohne daß seine Wohlthäter Etwas merkten, aus dem Hause und erschoß sich. Seinen Namen hatte er wohl genannt, aber die Familie Cleveland erinnert sich nur noch des Vornamens „Charles." Papiere, die auf die Spur seiner Herkunft führen könnten, fand man nicht.

In New-York ist Carl Reiff, seit Jahren Präsident der „Concordia-Liedertafel," gestorben.

In New-York hat die Möbelhandlung von Heyman & Mai mit $90,000 Passiva fallirt.

Frank James, einer der Räuber von Gad's Hill, soll vor einigen Tagen im Indianer-Territorium verhaftet worden sein. Acht Mann hätten seine Spur entdeckt und ihn schließlich in einer Scheune schlafend angetroffen. Allen Williams, ein Detective, trat mit einer Heugabel bewaffnet auf James zu, der, als der Beamte nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, aufsprang und einen Revolver zog. Aber ehe er schießen konnte, wurde James von dem Detective zu Boden geworfen und nach einer heftigen Gegenwehr gefesselt. Die Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten.

Ein Papierfabrikant in Iowa ist der Ansicht, daß binnen fünf Jahren jedes Faß Mehl, das vom Westen nach dem Osten geht, in Fässern aus Waizenstroh versendet werden wird.

Der oberste Gerichtshof Oestreich's hat entschieden, daß eine von dem altkatholischen Seelsorger in Wien geschlossene Ehe ungültig ist.

Bei einem der kürzlichen Gewitter schlug der Blitz in die Offizin des „Kutztown Journal" und betäubte den Redakteur. Derselbe hatte sich von dieser Betäubung wahrscheinlich erst theilweise erholt, als er folgende drastische Beschreibung des Vorfalles abfaßte: „Während des heftigen Gewitters am letzten Samstag richtete der Blitz bedeutenden Schaden an. Das Gewitter ging sehr nieder und fast alle zehn Minuten fuhr ein Blitzstrahl herab. Es regnete so stark und war so dunkel, daß wir bald nicht mehr ohne Licht arbeiten konnten. Auf einmal traf ein greller Blitzstrahl unsere Offizin, dem ein furchtbarer Donnerschlag folgte und uns, sowohl wie unsere Arbeiter einige Sekunden betäubte. Das ganze Zimmer sah aus wie ein Flammenmeer; doch nur für einige Sekunden. Auf einmal war wieder Alles verschwunden; die Arbeiter hatten sich wieder erholt und wollten nun Hals über Kopf die Treppe hinunterspringen, was jedoch unnöthig war. Sonderbarer Weise war weiter kein Schaden zu sehen, als daß 18 Fensterscheiben zerbrochen waren. Da das Gebäude ein Blechdach hat, können wir uns die Sache nicht anders erklären, als daß der Strahl auf demselben abglitt, über das Dach wegfuhr und nur theilweise den Schornstein herunter kam.

Daß die chinesischen Feuercrackers schon manches Unheil angerichtet haben, ist bekannt; sie haben manches Menschenleben gekostet und ganze Städte abgebrannt; daß sie aber auch Cholera erzeugen können, und zwar die ächte asiatische, war bis jetzt unbekannt, und doch behaupten es die Brooklyner Aerzte. Letzten Mittwoch, Nachts 12 Uhr, wurde Frau Mary Ann Hanon in Brooklyn von einem heftigen Unwohlsein ergriffen. Die Aerzte behandelten den Fall erst als Cholera-Morbus, aber bald stellten sich Symptome ein, die ihnen die Ueberzeugung beibrachten, daß man es mit einem Falle der ächten asiatischen Cholera zu thun habe. Sie bemerkten in der Wohnung der Frau einen faulen Geruch, und Nachforschungen ergaben, daß in dem Zimmer neben dem ihrigen eine Masse Kisten mit Feuercrackers aufgespeichert war, die auf der Reise von China durch Kimmwasser (so nennt man das Wasser im Kielraume, das nicht durch die Pumpen erreicht werden kann) durchnäßt und verdorben waren. Die Hülsen derselben waren in Fäulniß übergegangen und die Aerzte halten die daraus aufsteigenden Gase für die Ursache der Krankheit.

Der berühmte Philanthrop Hr. Samuel Williston von Ost-Hampton, Mass., ist am Samstag im neunundsiebenzigsten Jahre seines Lebens gestorben. Hr. Williston ist seit vielen Jahren einer der merkwürdigsten Bürger in West-Massachusetts, und seine großartige Wohlthätigkeit hat seinen Namen weit und breit im ganzen Lande bekannt gemacht. In den Jahren 1844 und 1845 gründete Hr. Williston das Williston-Seminarium. Er hat demselben bereits $275,000 gegeben, und man glaubt, daß er in seinem Testamente letztwillige Verfügungen getroffen hat, durch die er die Dotation des Institutes auf $500,000 erhöht. Er hat große Beiträge zu dem Fond des „Amherst-Collegiums" geleistet, und eines der Gebäude jenes Institutes trägt seinen Namen, zwei oder mehr Professorstellen sind von ihm dotirt worden, und man glaubt, daß vor etwa zwanzig Jahren seine Wohlthaten die Existenz des Collegiums in einem Prozesse gerettet haben. Er hat dem Iowa-Collegium und anderen Lehr-Instituten des Landes und besonders dem Mount Holly-Damen-Seminar in Süd-Hadley wiederholte Unterstützungen zufließen lassen.

Die General-Passagier-Agenten der vier bedeutendsten Bahnen in der Union, nämlich der „New-York-Central," der „Erie," der „Pennsylvania-Central" und der „Baltimore-Ohio," haben bei ihrer letzthin in New-York abgehaltenen Convention Folgendes beschlossen: „Das Freipaß-System wird aufgehoben; Retour-Tickets für Viehtreiber werden nur zu den gewöhnlichen Preisen verkauft; die von der Gesellschaft der General-Passagier-Agenten aufgenommenen Regeln und Preise werden adoptirt; für jedes Billet wird ein 100-Pfund-Gepäck frei bewilligt; Passagieren indessen, die über den Continent gehen, werden 250 Pfund bewilligt; Billete für Sommer-Exkursionen sollen nur im Juni, Juli, August und September verkauft werden zu nicht weniger, als 2 Cents pro Meile und müssen so eingerichtet sein, daß sie die Raten zwischen den großen Geschäfts-Centren nicht verringern; die Preise für durchreisende Passagiere sollen ostwärts, wie westwärts gleich sein. Die weiteren Bestimmungen reduziren die Zahl der Billet-Agenturen und schreiben vor, daß auswärtigen Agenturen keine Commissionen irgend welcher Art gezahlt werden sollen.

Ein Menschenhandel der abscheulichsten Art wird mit jungen Mädchen, hauptsächlich Deutschen und Irländern, zwischen New-York und Havanna getrieben. Die Megären, welche berüchtigte Etablissements in jener Stadt besitzen, halten sich an hiesigem Platze regelmäßige Agenten, welche hauptsächlich in den Dienstboten-Vermiethungs-Büreaus sich die passenden Exemplare auswählen und sie durch Versprechungen hoher Löhne zu gewinnen suchen. Mit dem Dampfer „Cuba" gingen neulich zwei deutsche Mädchen, Jenny Hoffmann und Theresa Gammeloft, welche ein Mann Bernard Binder, der sich für einen deutschen Arzt ausgab, zu $25 pro Monat für Havanna engagirt hatte, nach diesem Platze ab; sie kamen jedoch schon mit dem nächsten Dampfer, der „City of Havana," zurück, da sie von der Stewardeß und den Offizieren des Dampfers gewarnt wurden, den Verlockungen des Frauenzimmers, welches sofort nach Ankunft der „Cuba" an Bord kam, keine Folge zu geben. Die Offiziere des Dampfers sagen, daß dergleichen Fälle fast bei jeder Fahrt vorkommen.

In Chicago werden Schritte gethan, einer Wiederholung des letzten großen Brandes vorzubeugen. Es liegt im Plan der Bürger, deren eine große Anzahl vorgestern Abend eine Zusammenkunft hatte, alle hölzernen Gebäude, welche innerhalb der sog. Stadt-Feuergränzen liegen, niederreißen zu lassen und die Erbauung neuer gesetzlich zu verbieten. Andere Vorsichtsmaßregeln werden getroffen werden, und der Stadtrath wird sich der Sache annehmen.

Vermischte Berichte.

Aus den Geheimnissen des amerikanischen Frauenlebens theilt ein Apotheker Folgendes mit: Das Opium hat einen ungeheuren Absatz, und zwar unter den besten Klassen der hiesigen Gesellschaft. Viele geniren sich gar nicht und oft kommen Frauen und Töchter der angesehensten und wohlhabendsten Leute in der Stadt und kaufen sich große Quantitäten Opium. Meistens bringen sie von Aerzten, die sich wahrscheinlich gut dafür bezahlen lassen, geschriebene Recepte, aber dadurch können sie uns nicht täuschen. Erst vor wenigen Tagen brachte eine Dame, deren Mann hier ein großes Geschäft hat, ein solches Recept, durch welches sie sich für $20 Opium verschaffte. Dies Recept wird von Zeit zu Zeit „erneuert," und sie erlangt so viel Opium, wie sie braucht. Sie behauptete, sie litte an der Schwindsucht und brauche das Opium deßwegen. Aber dies war ein bloßer Vorwand, denn die Frau leidet eben so wenig an der Schwindsucht wie ich. Andere lassen es sich wieder durch Knaben, die eine von einem Arzt unterzeichnete Ordre haben, holen. Wenn wir uns weigern, ihnen welches zu verkaufen, verkauft es ihnen ein Anderer, und wir büßen vielleicht eine gute Kundschaft ein, ohne daß der Sache im Geringsten abgeholfen wäre. Der Gebrauch des Opiums ist nicht auf die wohlhabenden Klassen beschränkt; viele der ärmsten Frauen leben in einem beständigen Opiumrausch. Das allgemeine Publikum hat gar keinen Begriff von dem Umfang, den der Opiumgenuß, besonders unserer feinen, respektablen Bevölkerung erlangt hat. Und wenn die Opiumesser nicht arm sind, wenn sie sich dieser schrecklichen Leidenschaft ergeben, von der sie sich nie losreißen können, werden sie durch dieselbe in Armuth gestürzt. Sie vernachlässigen und vergessen Alles, um ihrem Laster zu fröhnen. Wenn eine Frau sich dem Opiumgenuß ergeben hat, läßt sie positiv ihre Kinder eher verhungern, ehe sie sich ihren gewöhnlichen Rausch versagt. Das Opium wird meistens in der Form von Morphin gekauft, weil dies heftiger wirkt und nicht schlecht schmeckt. Manche gebrauchen jedoch auch Laudanum und das rohe Opium. Dies letztere wird auch besonders von vielen Männern gekaut und dann verschluckt. Geraucht wird es hier, so viel ich weiß, nicht. Die Wirkung des Giftes ist Ihnen bekannt. Es erregt das Gehirn ungeheuer, vertrocknet alle Sekretionen und zerrüttet das ganze System. Das Schlimmste in der ganzen Geschichte ist jedoch, daß diejenigen, welche sich diesem Laster einmal ergeben haben, nie wieder davon ablassen können. Sie können einen Säufer kuriren, einen Opiumesser fast nie. Die Frauen kaufen auch noch andere berauschende Präparate. Einige kaufen gewisse Präparate des indischen Hanfs, das sogenannte „Haschisch" der Orientalen. In New-York wird eine Art „Haschisch-Candy" gemacht, der eine berauschende Wirkung ausübt. Andere gebrauchen wieder Arsenik, um sich zu ermuntern und zu erheitern. Dies letztere Gift häuft sich oft im Magen und in dem System an und wirkt in solchen Fällen tödtlich. Natürlich ist die Betreffende dann an irgend einer beliebigen Krankheit gestorben. Und während es durch allmälige Anhäufung im Magen tödtlich wirken kann, ist es ebenso gefährlich, wenn man den Genuß plötzlich einstellt. Es wird gewöhnlich in der Form von „Fowler's Solution" eingenommen. Ein anderes Mittel, welches besonders im Süden sehr gebräuchlich ist, ist das Schnupftabackkauen. Auch viele hiesige Frauen sind diesem Genuß ergeben. Sie stecken den Schnupftaback gewöhnlich in einen kleinen Sack und reiben sich damit das Zahnfleisch. Dies ist freilich nicht so gefährlich wie Opium, Haschisch oder Arsenik, aber auch weder gesund, noch besonders reinlich.

Seltsame Liebe. — Am letzten Sonntage bezog ein junger Mann, der einst zu den glänzendsten Lebenshoffnungen berechtigt schien, eine Zelle im Zuchthause zu Jefferson City, Mo., als Züchtling für Lebenszeit. Ambrose B. Coe lernte vor etwa acht Jahren in Adams-County, Ill., ein junges Mädchen, Abbie Summers, kennen und leidenschaftlich lieben. Sie war fast noch ein Kind und erwiderte die Liebe des jungen Mannes, oder glaubte sie zu erwidern. Beide hatten eine ungewöhnlich gute Erziehung genossen und schienen in jeder Beziehung wie für einander geschaffen. Coe kaufte eine Farm, baute ein Haus und bereitete Alles vor, daß es seiner geliebten Abbie, die er in Kurzem als sein Weib heimzuführen gedachte, an nichts fehle. Aber Abbie war flatterhaft, eine echte Evastochter. Eines Tages erhielt Coe einen Brief, worin ihm zwar treue Schwesterliebe versprochen, aber jede andere Liebe gekündigt wurde. Coe, wie ein zweiter Ritter Toggenburg, verkaufte seine Farm und reis'te in die Ferne, um seinen Gram zu vergessen. Aber er vergaß ihn nicht. Im Mai 1870 kehrte er zurück. Abbie war nach Ashley in Pike-County gezogen, wo sie an einer Schule als Musiklehrerin fungirte. Coe folgte ihr dahin. Er erbat sich eine Zusammenkunft; Abbie gewährte sie, obgleich sie einer der Lehrer warnte. Coe schloß die Thüre des Zimmers, in welchem die Zusammenkunft stattfand. Der Lehrer hörte einen Schrei, sprengte, nichts Gutes ahnend, die Thüre und fand Abbie in ihrem Blute auf dem Boden. Ein großes Messer stak in ihrem Rücken. Der Mörder stand neben seinem Opfer; keine Muskel in seinem Antlitze zuckte. Ohne Widerstand ließ er sich verhaften. Auf alle Fragen hat er stets bloß die eine Antwort gegeben: „Ich habe es gethan, weil ich sie liebte!"

Spitzbuben als Zuchthausaufseher. — Das Territorium Colorado hat auch sein eigenes Zuchthaus — und zwar in Canon City. Die corrupte Wirthschaft in demselben steht hinter der im Zuchthaus von Missouri nicht zurück. Es wird jetzt eine Untersuchung geführt, und ist z. B. bereits erwiesen, daß Zuchthausbeamte mit gefährlichen zur Flucht geneigten Züchtlingen förmliche, wenn auch betrügerische Fluchtcontrakte abschlossen. Der Straßenräuber Graham machte darüber folgende Angaben, die durch die Untersuchung bestätigt wurden und den Rücktritt des Zuchthaus-Direktors herbeigeführt haben:

„Einige Wochen nach meiner Ankunft im Zuchthaus sagte mir einer der Schließer, Hines, daß ich mit $300 meine Freiheit erkaufen könnte. Wie dies zu erreichen war, sagte er noch nicht. Ich schrieb daher einem meiner Freunde, mir $400 auf Hines' Namen zu schicken. Das Geld kam. Hines sagte mir darauf, er müsse $500 haben, um den Wächter Duber und noch einige andere Wächter zu bestechen. Ich schrieb in Folge dessen um weitere $200. Dann erst erfuhr ich, daß meine Zelle unverschlossen gelassen werden solle, und daß ich, glückte mir es, mich vor dem Eintreffen der Nachtwache zu entfernen, Pistole, Pferde 2c. zur Flucht nach Pueblo bereit finden würde. Als Hines hörte, daß ein Beamtenwechsel in Aussicht stehe, bat er mich, die Flucht bis dahin zu verschieben, damit der Verdacht auf die neuen Beamten falle. Gleichzeitig versprach er mir seinen Beistand für nur $300. Etwa drei Tage vor dem Beamtenwechsel ritt Duber nach Pueblo, um ein Pferd 2c. zu beschaffen. Nach zwei bis drei Tagen sagte mir Hines, es sei Alles in Ordnung; gleichzeitig gab er mir Feilen, Meißel, Säge und Schlüssel, um meine Ketten durchzufeilen und am 10. März auszubrechen. Um es kurz zu machen, ich fand bald aus, daß der Schlüssel nicht paßte und daß kein Pferd da war, daß Duber nur den Wechsel von $300 verkauft hatte, um das Geld mit den Uebrigen zu theilen, und daß Hines und Consorten fort waren. Ja, ich glaube, daß sogar der Direktor mit im Complott war. Nachträglich erhielt ich noch einen Wechsel im Betrage von $200. Ich gab ihn zum Incasso an den Zuchthaus-Commissär J. R. Nice; das war aber auch das Letzte, was ich von ihm gesehen habe. Dann erst stand bei mir fest, daß ich die Flucht um jeden Preis versuchen werde."

Anläßlich der neulichen Sommerinspektion der preußischen Armee ergeht sich der Berliner Correspondent des „Daily Telegraph" in folgenden Betrachtungen: Einheimische und ausländische competente Richter theilen die Ueberzeugung, daß die preußische Armee zu keiner Zeit sich in so schlagfertigem Zustande befunden, wie dies heute der Fall. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die übrige Armee der Garde um Nichts nachsteht. Niemals hat die Welt eine Armee gesehen, wie die, mit welcher Deutschland sich versorgt, um, mit Feldmarschall Moltke zu sprechen, den „Frieden zu befehlen." Die ersten militärischen Autoritäten sind der festen Ueberzeugung, daß die gigantische Offensiv- und Defensivmacht, über welche das deutsche Kriegsdepartement verfügt, genügen würde, um zwei beliebigen europäischen Armee'n erfolgreich die Spitze bieten zu können. Die Armee hat nicht allein das Maximum physischer Kraft, Disciplin und vortrefflicher Bewaffnung erreicht, sondern Deutschland besitzt auch 7 oder 8 Generale von besonders hervorragender Begabung und über dies 60 weitere Führer, die vollkommen im Stande sind, größere und unabhängige Commandos zu führen, und einen Feldzug, so groß er auch sein möge, zum glücklichen Ausgange zu bringen. Dazu ist die Armee von Offizieren befehligt, von denen dreist behauptet werden kann, daß Jeder im Stande ist, den Posten eines unmittelbaren Vorgesetzten auszufüllen. Ueberhaupt übertrifft das preußische Offiziercorps in militärischer Beziehung die Offiziercorps Rußland's, Frankreich's, Oestreich's oder Italien's in nicht geringerem Maße, als es Moltke, Werder, Blumenthal, Goeben, Stiehle oder Stosch mit 6 andern nicht deutschen Heerführern verglichen, thun, oder wie es das Mausergewehr und die Krupp'sche Kanone mit der harmlosen alten Beß oder dem ungezogenen Vorderlader verglichen, thun. Kurz, es ist eine Thatsache, daß die deutsche Armee, welche in den Jahren 1870—'71 die Bewunderung der Welt errungen, seit der Beendigung des französischen Feldzuges so wichtige Verbesserungen erfahren hat, daß man sie heute als mindestens doppelt so leistungsfähig zu betrachten hat, als sie es vor drei Jahren gewesen ist. Kommenden November wird die deutsche Armee auf dem vollen Friedensfuße (401,659 Mann) stehen, den der Reichstag gewährt, das heißt in 10 Jahren über eine Armee von 1,500,000 bis 1,600,000 Mann mit 350,000 Pferden und 3000 Feldstücken verfügen. Für „Friedensliebende" mag es erfreulich sein, zu denken, daß die „Revanche" auf unbestimmte Zeit verschoben werden dürfte. Es liegt auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vor, daß Frankreich vor 25 Jahren (mit Aussicht auf Erfolg) an einen Krieg mit Deutschland denken könne.

Die neuerdings wieder vielbesprochene Prophezeihung, welche Pater Tranquil Wolfgang, der im Juni 1873 im Franziskanerkloster zu München gestorben ist, hinterließ, erstreckt sich auf die Jahre 1874 bis 1890 und lautet also:

1874: Befestigung der spanischen Republik — Unzufriedenheit in Frankreich. — Allgemeine Rüstungen in Italien. — Ein neues Staats-Oberhaupt in Frankreich. — Tod Pius IX.

1875: Krieg zwischen Italien und Frankreich. — Die italienischen Heere belagern Paris. — Niederlage der französischen Armee. — Italienische Besetzung Algier's. — Nationale Volksabstimmung in Korsika, Nizza und Savoyen. — Ueberschwemmungen in Oestreich.

1876: Im Monate März ergibt sich Paris. — Friedensratifikation in Korsika. — Korsika, Nizza und Savoyen werden dem Königreiche Italien einverleibt. — Revolution in Spanien und Fall der dortigen Regierung. — Die Pest in Rußland. — Prinz Friedrich deutscher Kaiser. — Revolution in England.

1877: Communismus und Hungersnoth in Frankreich und Spanien. — Europäischer Congreß in Rom. — Der neue Papst versöhnt sich mit Italien. — Allgemeine Bewaffnung in Europa. — Frankreich in vier Reiche zertheilt. — Ueberschwemmungen und Orkane in Italien. — Unerträglich strenge Kälte in Deutschland.

1878: Ein neuer europäischer Congreß in Berlin. — Tod der englischen Königin Victoria. — Neue Regierung in Spanien.— Die Christen in der Türkei befreit. — Unzufriedenheit in Portugal, Polen und Ungarn. — Cholera in Frankreich. — In Bayern wird ein Mittel gegen die Cholera entdeckt.

1879: Große Stürme in England. — Allgemeiner Frieden. — Allgemeine Waffenabrüstungen und große Entdeckungen zur See. — Strenge Maßregeln gegen Jene, welche die Regierungen aufhetzen, und gegen Jene, welche die Völker aufwiegeln. — Der Papst wehrt sich gegen Suprematie, reformirt die Kirche und hebt den Jesuiten-Orden auf.

1880: Neue Friedensaera — Tod des russischen Czars. — Verbrüderung der Nationen. Aufblühen der Landwirthschaft, der Arbeit, Gewerbe und des Handels. — Wichtige Erfindung in München. — Ganz Europa glücklich. — Der Papst segnet die Völker und der Friede währt bis zum Jahre 1890.

Europäische Berichte.

— Ueber den in Potsdam erfolgten Tod der Gemahlin des russischen Botschafters, des Hrn. von Oubril, wird Folgendes gemeldet: „Hr. von Oubril hat bekanntlich seit einiger Zeit eine Sommer-Wohnung in Potsdam bezogen. Er bewohnt dort die Hoff'sche Villa am Jungfernsee. Am Sonntag Abend nach dem Diner, gegen 7 Uhr, während Hr. von Oubril und der Sekretär der russischen Botschaft, Hr. von Benkendorff, eine Cigarre rauchten, wollte Frau von Oubril einen Verwandten des Hauses, den jungen Hrn. von Knorring, welcher am See fischte, aufsuchen. Bei dieser Gelegenheit gerieth die sehr kurzsichtige Dame, wahrscheinlich, indem sie ausglitt, in den See und zwar an einer Stelle, an welcher derselbe nur zwei Fuß tief ist. Sie wurde durch Bankier Fr. Burghalter gerettet, aber der Schrecken und der Fall in's Wasser hatten eine verhängnißvolle Wirkung bereits geübt und ein Lungenschlag machte dem Leben der Dame ein Ende."

— In Wien hat die Eröffnung einer internationalen Sanitäts-Conferenz stattgefunden, durch die ein Uebereinkommen der Mächte Behufs Beseitigung der den Verkehr störenden Absperrungsvorschriften erzielt werden soll. Die früher auf der in Constantinopel zu diesem Zwecke abgehaltener Conferenz gefaßten Beschlüsse sollen codifizirt und der Kampf gegen die Epidemie'n durch ein bleibendes internationales Organ unter einheitlicher Leitung im Geiste der Conferenz fortgesetzt werden.

— Es verlautet, daß von liberaler Seite im nächsten Reichstage der Antrag eingebracht werden wird, eine Reichsgewerbesteuer einzuführen, und dabei insbesondere zu berücksichtigen: 1) daß die Höhe der Gewerbesteuer mehr durch die Größe des in dem Gewerbebetriebe angelegten Capitals, als durch die auf den Betrieb verwendete Arbeitskraft zu bestimmen sei, und 2) daß die Größe der Vortheile, welche die betreffenden Gewerbebetriebe von den Staatsanstalten und Einrichtungen haben, die Höhe der Steuersätze mit bedingen müsse. Die Antragsteller werden sich zur Begründung ihres Antrages unter Anderem darauf beziehen, daß durch die neue Gewerbeordnung ebenso wie durch die wirthschaftliche Entwickelung im Laufe der Zeit die Bedeutung der verschiedenen Gewerbe, sowie ihr Verhältniß zu einander sehr erheblich verändert worden sei, wie auch auf die nicht genügende Berücksichtigung, welche die Vorschriften vieler gegenwärtig giltigen deutschen Gewerbesteuergesetze dem Umstande zu Theil werden lassen, daß das Einkommen aus den Gewerben schon durch die jetzige Klassen- und klassifizirte Einkommen-Steuer zu voll getroffen werde, und daß somit für die Gewerbesteuer eigentlich nur das Anlagekapital übrig bleibe.

—Nachdem der schweizerische Ständerath, welcher in der Bundesgerichtssitzfrage vom Nationalrathe die Priorität zugetheilt erhalten, in seiner Vormittagssitzung vom 27. Juni eine Fünfer-Commission zur Berichterstattung über diese Frage eingesetzt, trat er Nachmittags 3 Uhr Behufs der bezüglichen Berathung wieder zusammen. Auf Antrag der Commission wurde sofortiges Eintreten und Wahl der Stadt zum Sitze des Bundesgerichts in geheimer Abstimmung beschlossen. Wie um die Geburt Homer's, stritten sich sieben Städte um die Ehre, Sitz des Bundesgerichts zu werden: Bern, Lausanne, Solothurn, Luzern, Aarau, Basel und Neuenburg. Vier Wahlgänge waren nöthig, die Wahl zu entscheiden: mit 22 gegen 20 Stimmen, welche auf Lausanne fielen, ging Luzern als Siegerin aus dem Wahlgange hervor. Bern brachte es im ersten Wahlgange nur auf 7, Aarau nur auf 4 und Solothurn, Basel und Neuenburg sogar nur eine jede Stadt auf 2 Stimmen. Gleich nach diesem Entscheide vereinigte sich der Nationalrath, um seinerseits die Bundesgerichtssitzfrage zu behandeln. Hier fand die Wahl in offener Abstimmung nach alphabetischer Ordnung der sich bewerbenden Städte statt. Nachdem unter Namensaufruf Bern gegenüber Lausanne aus der Wahl erklärt worden war, siegte hier im vierten Wahlgange Lausanne mit 71 gegen 43 Stimmen, welche auf Luzern fielen. Bern brachte es auf 41, Aarau auf 6 und die übrigen drei Städte eine jede auf nur 3 Stimmen. Bei dieser großen nationalräthlichen Mehrheit blieb der Ständerath nichts übrig, als sich nachträglich ebenfalls für Lausanne zu entscheiden, was in der Abendsitzung auch mit 21 Stimmen, gegen 20 für Luzern, erfolgte.

— In Paris fand am 28. v. M. eine große Revue statt. Es waren wohl an 40,000 Mann Truppen der verschiedenen Waffengattungen in der Ebene von Longchamp aufgestellt — Truppen, welche, wie bei jedem Regiment und Bataillon sorgfältig hervorgehoben wird, in jeder Schlacht, die die Franzosen verloren, und in jeder Festung, in welcher sie capitulirt haben, auf das Heldenmüthigste gekämpft haben. Es war mehr als eine militärische Parade, es war, wie der „Figaro" sagt, ein Trost und eine Hoffnung. Der Tagesbefehl MacMahon's ist eine gepanzerte Reklame für das persönliche Septennat, ohne nach irgend einer Seite hin eine Einschüchterung oder eine Aufmunterung zu versuchen. MacMahon beglückwünscht darin die Soldaten zu ihrer guten Haltung und drückt seine Befriedigung darüber aus, von allen Generalen und Corps-Commandanten die Bestätigung des guten Geistes der Truppen vernommen zu haben. „Die National-Versammlung," heißt es in dem Tagesbefehl, „hat mir für sieben Jahre die Exekutivgewalt anvertraut und während dieser Zeit die Wahrung der Ordnung und des öffentlichen Friedens in meine Hände gelegt. Dieser Theil der mir übertragenen Mission fällt Euch gleichfalls zu. Erfüllen wir ihn zusammen bis zu Ende, indem wir überall die Autorität des Gesetzes und die demselben gebührende Achtung aufrechterhalten."

— Man schreibt aus Pesth unter'm 24. Juni: „Es sträubt sich die Feder in unserer Hand bei Niederschreibung des nachstehenden Falles, der darlegt, daß mitten im Herzen Europa's Menschen wohnen, die sich auf einer solch' niedern Stufe der Civilisation befinden, daß ihnen gegenüber die wildesten Bewohner der Südsee-Inseln noch als wahre Muster der Cultur dastehen. Man lese und — schaudere. Im Hochsommer vorigen Jahres zeigten sich in den Gemeinden Belatincz und Bertiez (Temeser Comitat) Spuren von Cholera. Die Einwohnerschaft — durchaus aus Walachen bestehend — gerieth dadurch in große Aufregung und wurde ganz kopflos. Da erschien eine Zigeunerin, welche schlauerweise die Sachlage zu ihrem materiellen Vortheile auszunützen verstand. Sie begab sich nämlich schnurstracks zu den Ortsbehörden selbst und theilte den Richtern, Notaren und Geschworenen mit, daß sie ein probates Mittel gegen die Cholera wisse. Nachdem sie sich zuerst ein Honorar hatte auszahlen lassen, erklärte sie, man müsse um Mitternacht auf den Friedhof gehen, dort die Leichen ausgraben, ihnen die Herzen aus dem Leibe schneiden, dieselben zerstückeln, und ein jeder Bewohner der beiden Dörfer müsse ein Stück davon essen. Das Mittel war nicht nur seltsam, sondern im höchsten Grade ekelhaft, nichtsdestoweniger wurde die Befolgung des Rathes zum Gemeinderathsbeschluß erhoben und der ganze gräßliche Akt auch ausgeführt. Die Behörde suchte nämlich in optima forma bei den einzelnen Familien, welche Angehörige im Friedhofe hatten, um die Erlaubniß an, die Leichen ausgraben und deren Herzen ausschneiden zu dürfen. Die Angehörigen bewilligten dies und nun fand gleich darauf in den nächstfolgenden Nächten das schauerliche Mahl statt. Das Gericht erhielt Kenntniß von dem Vorfalle, schritt ein und nach durchgeführter Schlußverhandlung verurtheilte der Temesvarer Gerichtshof alle Betheiligten wegen Gräber- und Leichenschändung zu längerer Haft."

— Der Kaiser von Rußland hat eine Anzahl hervorragender russischer Offiziere nach Wien entsandt, um dem Beherrscher von Oestreich-Ungarn zum 25-jährigen Besitz des Georgen-Ordens, der höchsten russischen Militär-Dekoration, Glück wünschen zu lassen. Unter diesen Offizieren hat sich auch der Bruder des Kaisers, der Großfürst Constantin Nicolajewitsch, befunden. Auf einem Galadiner, das der Kaiser Franz Joseph ihm zu Ehren gab, brachte er einen Toast auf das Wohl „seines theuren Freundes" des Kaisers von Rußland und auf das Wohl der tapferen russischen Armee und Flotte und ihres Groß-Admirals aus. Der Großfürst dankte und wiederholte die Glückwünsche im Namen des Kaisers von Rußland, der russischen Armee und des St. George-Ordens, indem er schloß: Gott schütze und erhalte Eure Majestät und Ihre treue Armee.

— Die Nachrichten aus dem Osten Asien's lauten in hohem Maße beunruhigend und es gewinnt mehr und mehr den Anschein, als wenn vielleicht eher, als man glaubt, ein Zusammenstoß Rußland's mit Kaschgar, vielleicht auch mit China, zu erwarten stände. In Taschkend und Orenburg wurde schon des Weiten und Breiten von einem in diesem Frühjahre zu erwartenden Feldzuge Rußland's gegen Kaschgar als von etwas ganz Selbstverständlichem gesprochen, und wenn auch die Zeitungen darüber schwiegen, so konnte doch nichtsdestoweniger den aus Turkestan eintreffenden Nachrichten zufolge kein Zweifel darüber sein, daß Rußland in der That seine Vorbereitungen zu einer Expedition treffen werde, falls nicht die gleich darauf vom Vertreter des Generals Kaufmann in Turkestan verlangte Genugthuung für die einem russischen Kaufmanne abgenommenen Waaren und der Einsperrung der Führer der Karawane, bewilligt würde. Diese Genugthuung wurde nun zwar von Jakob Beg geleistet, indessen scheint nach den gegenwärtig vorliegenden Mittheilungen die Angelegenheit nichts weniger als erledigt und hat vielmehr Jakob Beg den neuesten Nachrichten zufolge die kaschgarisch-russische Grenze mit einer wohlgerüsteten 90,000 Mann starken Armee besetzt, die sich unter der Führung — eines Engländers befindet und ferner den in Kaschgar befindlichen russischen Gesandten in's Gefängniß geworfen. Die Nachricht stammt nicht aus der Feder eines sensationssüchtigen Correspondenten, sondern aus dem vom 8. Mai d. J. datirten Berichte der Karawane des Manufakturraths T. S. Morosow. Diese Karawane beabsichtigte ursprünglich, nicht Kaschgar, sondern, wie bereits zweimal von ihr geschehen, die chinesische Mongolei zu besuchen, entschied sich aber anders, als sie auf dem Wege erfuhr, daß Gefahr in jener Richtung vorhanden.

Was China anbelangt, wohin zu reisen, wie erwähnt, angesichts beunruhigender Gerüchte die Karawane mitten auf dem Wege aufgab, werden die Gerüchte durch die neuen Nachrichten noch um so beachtenswerther, da bereits vor etwa sieben Wochen in der Gesellschaft zur Beförderung der russischen Industrie und des Handels zu St. Petersburg die Mittheilung gemacht wurde, daß die chinesische Regierung sich weigere, die mit Rußland abgeschlossenen Verträge zu ratifiziren und ihren Beamten den Auftrag ertheilt habe, mit allen Mitteln dem Handel und überhaupt jeder Thätigkeit der Russen im Innern China's entgegenzuwirken. Alle diese Nachrichten mit einer Mittheilung des „kirchlich sozialen Boten" in Verbindung gebracht, nach welcher die von den Russen bisher besetzt gewesene chinesische Stadt Kuldscha, beglaubigten Nachrichten zufolge, demnächst werde geräumt werden, lassen die Lage der Dinge im Osten Asien's als in hohem Maße bedenklich erscheinen und gestatten nicht, der Zukunft mit gespanntem Interesse entgegenzusehen.

—Bremen, 25. Juni. — Man schreibt den „Hamb. Nachr.": „Das Ereigniß des Tages ist hier, daß Consul H. H. Meier alle seine Ehrenposten niedergelegt hat: den Sitz in der Bürgerschaft und der Handelskammer sowohl, wie den Vorsitz im Verwaltungsrath des „Norddeutschen Lloyd." Den Vorsitz im Verwaltungsrathe der „Bremer Bank" scheint er, als weniger stete und angreifende Thätigkeit erheischend, vorerst noch beibehalten zu wollen. Außer Acht gelassen, daß Consul Meier schon früher einmal mit dem Gedanken des Rückzugs aus dem öffentlichen Leben vor eigentlicher fühlbarer Erlahmung seiner Kräfte umgegangen ist, so hat wohl der Ausfall der letzten Reichstagswahl, der gegen ihn für Hrn. A. G. Moise entschied, seine Entschließung zur Reife gebracht.

In dem Abfall der Mehrheit der Bevölkerung von ihm und manchen damals gebrauchten Argumenten glaubte er einen gewissen Mangel an der verdienten Anerkennung zu finden, der ihn schmerzte; ob mit Recht oder Unrecht, kann hier ja füglich dahingestellt bleiben. Wenn er sich nun jetzt wirklich zurückzieht, so wird es Sache der Stadt, die seiner Initiative und Energie so außerordentlich viel verdankt, sein, ihm überzeugend darzuthun, daß sie sich Dessen vollauf bewußt ist."

—(Freiberg.) Am 21. Juni ist der Generalfeldmarschall Moltke incognito mit dem Abendzuge hier eingetroffen. Im Hotel angelangt, besuchte derselbe sofort einige hochliegende Punkte Freiberg's, und dürfte durch diese Recognoszirung des Terrains das Gerücht bestätigt werden, welches seit einiger Zeit in hiesiger Stadt als glaubhaft besprochen wird, daß die Umgestaltung Freiberg's zu einem befestigten Platze, als welcher es sich schon in den Schwedenkriegen rühmlich bewährt hat, nahe bevorsteht. Doch sind bereits Berathungen abgehalten worden, um geeigneten Orts wegen dieses der commerziellen Entwickelung der aufblühenden Stadt schädlichen Projekts vorstellig zu werden.

—(Frankfurt a. M.) Die Stadt besitzt von ihren patriotischen Bürgern gar viele schöne Stiftungen, bei welchen die Erblasser die möglichen Aenderungen der Zeit allerdings nicht bedacht haben mögen. Zwei Stiftungen sind es indeß bis jetzt, welche in all' den Zeiten noch intakt geblieben sind; es ist dies die Sondershausen'sche für nachgelassene Wittwen und Töchter von Advokaten und das St. Katharinen Weißfrauen-Stift für Wittwen und nachgelassene Töchter von Frankfurter Beamten, Lehrern 2c. evangelischer Confession. Das weitaus reichste Stift ist das St. Katharinen-Kloster; 54 Conventualinnen beziehen aus ihm jährlich eine Pension von je 500—600 fl. Glückliche Verkäufe von s. Z. höchst billigem Grundeigenthum haben die Vermögens-Verhältnisse verschiedener Stiftungen, wozu neben dem Waisenhaus, hl. Geist-Spital, Versorgungshaus 2c. auch das Katharinen-Stift gehört, angeschwellt, und dieses Letztere ist dermaßen in der günstigen Lage, den Antrag stellen zu können, daß die Zahl seiner Conventualinnen von 54 auf 78 erhöht werde.

—(Mainz.) Vom 16. bis 18. Juni hat hier der „Mainzer Katholiken-Verein" getagt. Es ist hierbei u. A. beschlossen worden, daß die Jahresversammlungen, weil in Preußen verboten, immer hier abgehalten werden. Die hauptsächlichsten Redner waren Domkapitular Moufang, Redakteur Cremer von der „Germania," Freiherr v. Loe und Freiherr v. Wendt. Am 18. Juni fand als Schluß der Versammlung eine gemeinsame Wallfahrt auf den Rochusberg bei Bingen per Dampfboot statt, an der sich auch Bischof v. Ketteler betheiligte, der an der Rochuskapelle eine Ansprache an die Versammelten hielt.

—Das Dr. Molthan'sche Haus auf der Neuthorstraße ging um die Summe von 65,000 fl. in den Besitz von B. Busch, und das Haus nebst Garten des Barons v. Jungfield, Ecke der Emmerich-, Joseph- und Walpodenstraße in den Besitz von Aug. Heidelberger hier um die Summe von 42,000 fl. über.

Telegraphische Depeschen.

Ein schauerlicher Fund.—Noch ein Opfer des jugendlichen Mörders Pomeroy entdeckt.

Boston, 18. Juli.—Heute Nachmittag wurde in dem Keller des Ladens Nr. 327, Brodway, Süd-Boston, welches Gebäude früher von der Mutter des jugendlichen Mörders Pomeroy benutzt wurde, die Leiche der kleinen Katy Mary Curran gefunden, welche vor etwa 4 Monaten auf geheimnißvolle Weise verschwand. Es ist wohl kein Zweifel daran, daß auch dieses Kind von dem jungen Scheusal Pomeroy, welcher jetzt wegen Ermordung eines Knaben seinen Prozeß erwartet, umgebracht wurde.

Die schauerliche Entdeckung wurde von mehreren Arbeitern gemacht, welche in dem benachbarten Keller aufräumten. Ein Stein brach aus der Verbindungsmauer los und stürzte auf einen Haufen Asche; die Arbeiter wollten denselben wieder einsetzen, als sie einen Fetzen Kattun bemerkten; sie zogen denselben hervor und plötzlich kam der Kopf eines Kindes zum Vorschein. Die Polizei wurde sofort auf den schrecklichen Fund aufmerksam gemacht und, das Kleidchen wurde als das der vermißten kleinen K. M. Curran identifizirt. Die Aufregung unter den Nachbarn war so groß, daß es die Polizei gerathen fand, die Mutter und den ältesten Bruder des Mörders sofort in Sicherheit zu bringen, weil man befürchtete, daß die aufgeregte Volksmenge eine Gewaltthat an ihnen begehen werde. Die Geheimpolizisten sprechen die Ansicht aus, daß der Mörder sein Opfer während der Abwesenheit seiner Mutter in den Keller lockte und dort umbrachte.

Eisenbahn-Unglück. — Todte und Verwundete. — Bedeutender Verlust an Eigenthum.

Canaseraga, N.-Y., 18. Juli. — Heute Morgen um 9 Uhr collidirten zwei Eilzüge der „Erie-Bahn" eine Meile östlich von Canaseraga mit einander. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert und der Gepäck- und Rauchwaggon vollständig zerstört. Zahlreiche Passagiere des westlich gehenden Zuges wurden verletzt. Ein Herr aus Philadelphia, Namens van Horne, brach den linken Arm und das linke Bein und erlitt innere Verletzungen. Mehrere Andere, welche in demselben Waggon waren, erlitten innere Armbrüche und Contusionen. Der Gepäckmeister des westlichen Zuges, Namens Atkins, wurde getödtet. Die Feuerleute und Zugführer entkamen ohne Verletzungen.

(Später.) — Die Lokomotive des östlich gehenden Zuges fuhr durch die Lokomotive, den Gepäck- und Rauchwaggon des westlich gehenden Zuges und zertrümmerte die Vorderseite des Waggons erster Klasse, welcher von Damen und Kindern besetzt war, die indeß Alle mit dem Schrecken davon kamen. Gepäck und Posten des westlich gehenden Zuges wurden ruinirt.

Der westliche Zug hätte zu Burns, der nächsten Station von Canaseraga, warten sollen, bis der östliche Zug passirt war, und der Umstand, daß ersterer Zug zu früh abging, war die Ursache des Zusammenstoßes.

Der Zugführer des westlichen Zuges sagt, er habe heute Morgen einen neuen Ingenieur gehabt und denselben in Burns dahin instruirt, die Ankunft des östlichen Zuges abzuwarten. Die Bahn mache nach Osten um einen Hügel eine scharfe Biegung, so daß ein Zug von einem anderen in einer Entfernung von 300 Fuß nicht gesehen werden könne. Der Zusammenstoß der Lokomotiven sei für die Passagiere die erste Warnung gewesen. Hr. van Horne, welcher verletzt wurde, ist Agent der „New-Yorker-Bahn." Mit Ausnahme des westlichen Rauchwaggons blieben alle Waggons im Geleise.

Der getödtete Gepäckmeister hieß Robert Atkinson; er war aus Jersey-City, N.-J., und machte seine erste Reise auf der Bahn. R. G. Havey aus Terre-Haute, Ill., Präsident der „Paris-Decatur-Bahn," brach das Schlüsselbein.

Buffalo, N.-Y., 18. Juni. — Die Züge, welche bei Canaseraga zusammenstießen, hätten einander bei Hornellsville passiren sollen. Der Zugführer de Marie des westlich gehenden Zuges sagt, er habe seinen Ingenieur Washburn instruirt, daß der nach Osten gehende Zug das Wegrecht habe, und daß er (Washburn), wenn er dem anderen Zuge nicht auf dem doppelten Geleise zwischen Burns und Hornellsville begegnen, die Ankunft desselben in Burns abzuwarten habe. Er habe dann die Billete eingesammelt und an den anderen Zug nicht mehr gedacht, bis der Zusammenstoß stattfand. Alle Verletzten, van Horne ausgenommen, haben den Schauplatz des Unglücks verlassen. Diejenigen, welche irgend welche Gliedmaßen brachen, sind nach Buffalo gebracht worden.

Portage, N.-Y., 18. Juli. — Die Passagiere der verunglückten Züge wurden in die unversehrten Waggons gebracht und in diesen an ihre Bestimmungsorte befördert.

Versuch zur Ruinirung eines Eisenbahnzuges.

Utica, N.-Y., 18. Juli. — Von Fort Plain wird gemeldet, es sei gestern früh der Versuch gemacht worden, einen mit Geld zur Zahlung der Bediensteten versehenen Bahnwagen der „New-York Centralbahn" zu ruiniren und zu berauben. Zahlmeister Reed war von Albany mit $50,000, und etwa 60 Mann Eisenbahnleuten abgefahren. An einem versteckten Orte in der Nähe eines Waldes hatten die Spitzbuben Hemmnisse auf das Geleise gelegt. Als der Arbeiterzug herankam, wurden die Hemmnisse noch zeitig genug entdeckt und entfernt, um den Vorfall dem Wagen mit dem Gelde signalisiren zu können.

Spätere Nachrichten sagen, der Arbeitertrain ließ, nachdem die Hemmnisse entfernt worden waren, einen Mann zurück, der sich in der Nähe der Bahn im Gebüsch versteckte. Bald sah er zwei Männer, die aus dem Walde kamen und einen großen Baum quer über das Geleise legten. Er trat auf sie zu, und als sie seiner ansichtig wurden, ergriffen sie die Flucht. Der Bahn-Intendant kam bald nachher an die Stelle. Der Geldwagen wurde angehalten und einige Bahnbedienstete verfolgten die Frevler, waren jedoch nicht im Stande, sie zu fangen. Später wurden auf Verdacht zwei Männer arretirt, und mit dem Bahnwächter confrontirt. Der Wächter erklärte sie für dieselben Männer, die den Baum über das Geleise gelegt hatten. Dieselben wiesen jedoch ein Alibi nach, und wurden entlassen.

Ein schändliches Verbrechen.

Yonkers, N.-Y., 18. Juli. — Ein junges Frauenzimmer, Namens Ellen Egan, welche hierher gekommen war, um Arbeit zu suchen, wurde gestern Morgen in eine Wirthschaft gelockt, dort betäubt, dann von Strolchen in einen Miethwagen getragen und außerhalb der Stadtgrenzen geschändet. Da ihre Hülferufe die Aufmerksamkeit einiger vorübergehenden Arbeiter auf sich zog, so wurde sie aus dem Wagen gesetzt, welcher dann davon jagte. Die Arbeiter, statt sich des armen Geschöpfes anzunehmen, wiederholten das Verbrechen und beraubten die Unglückliche noch um ihre geringe Baarschaft. John Fitzpatrick, Bernard Featherstone und Thomas Foley sind verhaftet und als die Thäter identifizirt worden.

Näheres über den Mordversuch auf den Polizisten McKenzie in New-York.

New-York, 20. Juli. — Gestern früh wurde im oberen Theile der Stadt ein Verbrechen verübt, welches als eine Ausgeburt des in letzter Zeit überhandnehmenden Rowdywesens angesehen werden kann. Am Samstag Abend um 6 Uhr ging Polizist McKenzie vom 32. Bezirk auf seinen Posten, der von 110. bis zur 123. Str., 6. Ave., St. Nicholas-Avenue und der 8. Avenue begrenzt ist. Dieser Posten ist circa zwei Meilen lang und umfaßt einen wenig bebauten Theil der Stadt. McKenzie wurde zu gewohnter Stunde von seinen Vorgesetzten gesehen.

Um 12 Uhr verließ Polizist Quintard das Stationshaus, um McKenzie abzulösen. Quintard begab sich nach dem Ablösungspunkte in 7. Avenue, wo er, wie vorgeschrieben, seinen Kameraden zu finden hoffte. McKenzie war aber nirgends zu sehen, Quintard suchte nach ihm und fand ihn nach einiger Zeit in 7. Ave., nahe St. Nicholas-Avenue, auf dem Trottoir liegen. Der Mann war bewußtlos. Bei'm Lichte der Straßenlaterne, in deren Nähe McKenzie lag, sah Quintard, daß er aus einem Schnitt am linken Handgelenk und aus einer tiefen Wunde am Hinterkopfe blutete. Der Verwundete hielt in seiner rechten Hand ein Paar „Nippers" (Handschellen aus starken Katzendärmen oder Draht). Sein Knüppel lag etwa 20 Fuß weit entfernt. Während Quintard sich umsah, ob nicht Jemand in der Nähe sei, der ihm Beistand leisten könne, kam ein Wagen, in welchem drei Viehtreiber, Namens Michael Hoggerty, David Carry und Edward Bradley, saßen, des Weges. Diese drei Leute erklärten dem Polizisten, daß sie den Verwundeten etwa eine Viertelstunde vorher auf dem gegenüber liegenden Trottoir liegen sahen. In dem Glauben, daß er in der Betrunkenheit gefallen und sich verwundet habe, seien sie weggeeilt, um den Wagen zu holen. Mit Hülfe der drei Leute wurde McKenzie in das Stationshaus in 152. Str., nahe 10. Avenue, und von dort in das Hospital in 99. Straße gebracht, wo die Aerzte seine Wunde als unbedingt tödtlich erklärten. Dr. Flühher, welcher den Patienten untersuchte, fand, daß die Wunde am Hinterkopfe 2 Zoll lang und anscheinend durch einen Fall oder Schlag mit einem stumpfen schweren Instrumente verursacht war. Dicht bei der Stelle, wo die Viehtreiber den McKenzie fanden, läuft ein tiefer von Unterholz und Gesträuch bedeckter Graben, in welchem die Mörder sich ohne Zweifel nach vollbrachter That versteckt hatten. Ein Nachbar sah den Polizisten um 11½ Uhr an der Nordwestecke der 7. Avenue und St. Nicholas-Ave., wo er die Thür eines unbewohnten Hauses probirte. Wm. Warter, ein in der Nähe wohnender Bürger, sah um dieselbe Zeit drei Männer unter einer Laterne sitzen, die etwa 40 Fuß von der Stelle entfernt ist, wo McKenzie gefunden wurde. Die Polizei hat verschiedene Theorien über die That. Capitän Speight vermuthet, daß der Polizist einen Verbrecher verhaftete, dem er die Handschellen anzulegen versuchte. Der Bursche zog ein Messer und versetzte dem Polizisten den Schnitt über das Handgelenk. Bei'm Kampfe, der nun entstand, wußte sich der Verbrecher in Besitz des Knüppels zu setzen, mit welchem er McKenzie den Schlag auf den Kopf versetzte. McKenzie, der den Ruf eines guten Polizisten besitzt, war etwa 8 Jahre im Polizei-Departement und war früher im 27. und 29. Bezirk. Er war in der englischen Armee und hatte sich bei Balaklava das Victoria-Kreuz verdient. Er ist verheirathet und hat zwei Kinder. Gestern Abend um 10½ Uhr schien sich McKenzie's Zustand ein wenig gebessert zu haben, doch war er nicht im Stande, reden zu können.

(Später.) — Der Polizist war nach längerer Bewußtlosigkeit im Stande, Angaben zu machen. Er sagte, er habe eine Anzahl Einbrecher überrascht, welche im Begriff gestanden, ein Haus zu erbrechen; zwei habe er festgenommen, der Dritte habe ihn jedoch niedergeschlagen. Es ist nur wenig Aussicht vorhanden, daß der Polizist mit dem Leben davonkommen wird.

Enthüllungen über die Ermordung Nathan's.

New-York, 20. Juli. — Heutige Morgenblätter veröffentlichen einen Brief eines vor Kurzem begnadigten Verbrechers, in welchem es heißt, der Plan zu dem Raubmord sei im Juni 1870 von Verbrechern in Sing-Sing entworfen worden. Superintendent Kelso sei, nachdem der Mord begangen, mit der obigen Thatsache bekannt gemacht worden. Zwei Sträflinge, Namens Ellis und Sweeney, hätten den Mordplan entworfen. Austerhouse, Tucker, Brown, drei weitere Sträflinge, und der Galgenstrick Henry Smith seien in das Geheimniß hineingezogen worden. Der Schreiber des Briefes ist der Ansicht, daß Forrester und Irving weder um das Complot noch um die spätere Tragödie gewußt hätten.

Noch ein Kirchenskandal.

Jersey City, N.-J., 17. Juli. — In hiesigen geistlichen Kreisen herrscht große Aufregung. Ehrw. John S. Glennedy, Pastor an der Presbyterianer-Kirche der Prospect-Avenue, ist von Frl. Annie Pomeroy, welche seit zwei Jahren Organistin an jener Kirche war, der unehelichen Vaterschaft beschuldigt und gestern verhaftet worden. Man führte ihn in Frl. Pomeroy's Wohnung, er weigerte sich indeß hartnäckig, sie zu heirathen. Er ist unter $1000 Bürgschaft gestellt worden und wird eine öffentliche Erklärung seiner Unschuld abgeben.

Selbstmord eines deutschen Handwerkers.

Newark, N.-J., 20. Juli. — Georg P. Schmidt, ein in Nr. 94, Tichenorstraße, in günstigen Verhältnissen lebender deutscher Handwerker, verlangte gestern von seiner Frau $4, um seine Ausschweifungen, welche ihm in wenigen Tagen $50 gekostet hatten, fortsetzen zu können. Als sie ihm das Geld verweigerte, nahm er Gift und starb an den Wirkungen desselben bald nachher.

Ein Mord entdeckt.

Morristown, 20. Juli. — Der Arbeiter John Guerin verwundete einen andern Arbeiter, Namens John Monahan, am Mittwoch auf einem Heufelde mit einer Heugabel so schwer, daß Letzterer noch während der nächsten Nacht starb. Drei Männer, welche Augenzeugen waren, kamen überein, die Sache geheim zu halten, und sagten, Monahan sei an Krämpfen gestorben. Indeß wurde doch Verdacht rege; die Sache wurde untersucht und die drei Männer verhaftet.

Zum Knabenraub in Germantown, Penns.

Philadelphia, 17. Juli. — Christopher Wooster, welcher wegen vermutheter Mitschuld an dem Knabenraub festgenommen wurde, ist noch in Haft, obwohl bis jetzt außer den schon erwähnten, verdächtigen Umständen Nichts vorliegt, weshalb man ihn anklagen könnte. Er und ein gewisser Calvert wurden im vorigen Jahre wegen Erpressungsversuchs verhaftet, aber nach der two terms rule ohne Prozeß wieder entlassen. Vorher hatten sie einen hiesigen Mäkler beschwindelt und dafür eine dreijährige Haft abgebüßt. Wooster behauptet natürlich, unschuldig zu sein.

Philadelphia, 17. Juli. — Bezüglich des Knabenraubes ist nichts Neues entdeckt worden. Wooster ist noch im Gefängnisse, und die Geheimpolizisten sind eifrig an der Arbeit.

Philadelphia, 17. Juli. — Der wegen Kindesraubes heute arretirte Mann ist vor einiger Zeit arretirt worden, weil er von einem Kaufmanne hatte Geld erpressen wollen. Er wurde in Untersuchungshaft gebracht, und die Sache in zwei darauf folgenden Gerichtsterminen nicht vorgenommen, und der Richter entließ ihn unter der sogenannten Zwei-Termins-Regel der Haft, ohne daß er prozessirt worden war. Diesmal wurde er arretirt, weil die Handschrift der an Hrn. Roß geschriebenen Briefe, die eine große Geldsumme für die Rückgabe des Kindes fordern, der Handschrift des Gefangenen auffallend ähnlich ist.

Die „Philadelphia Preß" vom Heutigen sagt, daß das gestern publizirte Gerücht, als habe man den geraubten kleinen Knaben Charles Roß entdeckt und seinen Eltern wiedergegeben, leider nicht wahr, daß jedoch eine wichtige Verhaftung vorgenommen worden sei, durch welche man dem Geheimnisse des Kindesraubes auf die Spur zu kommen hoffe.

Am Mittwoch Nachmittag erschien Josuah Taggart, von der Detektiv-Firma, die ihr Geschäft in der fünften und Sprucestraße hat, vor Bezirksanwalt Mann und gab an, er habe Nachrichten in seinem Besitz, die vielleicht in Verbindung mit dem neulichen Kindesraube gebracht werden könnten. Er und seine Gehülfen, die HH. Luckins und Carlin, haben seither der Sache auf die Spur zu kommen gesucht, und die von ihnen entdeckten Indizien veranlaßten Hrn. Taggart, gestern Nachmittag den Christoph Wooster zu arretiren, der als Confidenzschwindler und dem Vernehmen nach als handwerksmäßiger Geld-Erpresser bekannt ist. Er wohnt am Franklin-Square. Man vermuthet, daß Wooster mit den Kindesräubern zusammen gekommen ist und die Sache mit ihnen verabredet hat. Man hat bemerkt, daß er drei Tage hintereinander jedesmal zur selben Stunde mit denselben Personen Zusammenkünfte gehalten und ernste Berathungen mit ihnen gepflogen hat. Die Verhaftung wurde gestern zwischen halb ein und zwei Uhr vorgenommen. Der Gefangene wurde in das Amtslokal des Stadt-Prokurators, Nr. 208, West-Washington-Square, geführt und dort wegen der Entführung des Kindes in das Verhör genommen. Er läugnet, das Geringste mit der Sache zu thun zu haben; mit Heftigkeit behauptete er, daß er unschuldig sei, und er merkte, er könne ein Alibi von der Zeit des 18. Juni an beweisen. Zu welchen Resultaten die Voruntersuchung geführt hat, ist man zur Zeit zu sagen nicht im Stande. Die Indizien sollen jedoch solcher Art sein, daß sie den Bezirks-Anwalt Mann hinlänglich überzeugen, daß Wooster der Mann sei, nach dem man gesucht hat. Man hofft, daß die Schuldigen in Folge dieser Verhaftung endlich werden ausgefunden werden. Wooster wurde nachher vor Aldermann Smith gebracht, der ihn anhörte und dann dessen Einsperrung in das County-Gefängniß verfügte, bis die gehörige Untersuchung eingeleitet werden kann. Der Arrestant ist ein wohlaussehender, gut gebauter Mann von etwa fünfzig Jahren. Er ist der Polizei als schlechtes und gefährliches Subjekt längst bekannt. Er wurde schon einmal in den Quartals-Assisen, weil er das sogenannte Confidenzspiel oder die Bauernfängerei spielte, prozessirt. Im vorigen Jahre ertappte man ihn bei einigen Geld-Erpressungs-Operationen, die er gegen mehrere hervorragende Kaufleute in hiesiger Stadt in das Werk gesetzt hatte; und derselbe ist nach Ansicht der Polizei ganz der Mann, dem ein Verbrechen, wie der am Kaufmann Roß verübte Kindesraub und Geld-Erpressungsversuch, zuzutrauen ist.

Philadelphia, 18. Juli. — Bezüglich des Knabenraubes ist nichts Neues an's Licht gekommen, außer daß heute Abend spät eine Privat-Depesche hier einlief, welche meldete, daß ein Kind, muthmaßlich der kleine Charles Roß, durch Belair, Md., passirte und ein Geheimpolizist 24 Stunden später kam.

Philadelphia, 20. Juli.—Unsere Polizei macht energische Anstrengungen, den Aufenthalt des geraubten Knaben zu entdecken und die Räuber dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern. In Hunderten von Häusern ist Haussuchung gehalten und zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, Licht in dies dunkle Verbrechen zu bringen und man glaubt jetzt noch, daß das Kind in der Stadt sei. Hr. Roß selbst, welcher gestern Abend in der mittleren Polizei-Station vorsprach, meinte, es unterläge keinem Zweifel, daß sein Kind körperlich wohl aufgehoben sei, für die Familie indeß sei die Spannung schwer zu ertragen. Die Räuber haben Hrn. Roß geschrieben, daß sie mit ihm Unterhandlungen anknüpfen möchten und daß er sich versichert halten dürfte, daß sie ihn, wenn sie einmal Verpflichtungen eingegangen wären, nicht täuschen würden. In einem ihrer anonymen Briefe heißt es, sie hätten ein Versehen begangen und würden, wenn sie die Verhältnisse des Hrn. Roß gekannt hätten, niemals sein Kind geraubt haben. Sie hätten ihm, wie Hr. Roß sagte, dann das Anerbieten gemacht, ihm sein Kind gegen ein Lösegeld von $20,000 wieder zuzustellen, und zwar innerhalb 10 Stunden, nachdem er die Summe bezahlt habe. Aus Allem, was bis jetzt an's Licht gefördert ist, ergibt sich indeß weiter Nichts, als daß aller Wahrscheinlichkeit nach eine organisirte Bande in dieser Stadt besteht, welche den Kinderraub zu einem lukrativen Geschäfte machen möchte.

Philadelphia, 20. Juli.—Ueber den Knabenraub ist noch nichts Neues an's Licht gekommen. Der Bezirks-Anwalt sagte heute Abend, er zweifle kaum daran, daß Wooster und seine Genossen Theil an dem Verbrechen hätten, und 48 Stunden würden genügen, darzuthun, ob Wooster schuldig sei oder nicht.

Seltenes Alter.

Harrisburg, Penns., 17. Juli. — Gestern starb hier Frau Barbara Dehart im Alter von 101 Jahren und 6 Monaten. Sie war die Mutter von 10 Kindern, hatte 42 Enkel, 77 Urenkel und einen Ururenkel. Die Verstorbene war seit 20 Jahren blind gewesen.

Blutiger Kampf unter zwei farbigen Fleischern.

Memphis, Tenn., 20. Juli. — In Chelsea geriethen heute zwei farbige Fleischer in ihrer Werkstatt in Streit. Der Eine, Namens Sam Smith, schlitzte seinem Gegner Frank Warner den Bauch auf, während er selbst eine Schnittwunde erhielt, die sich von Schulter bis zum Unterleib erstreckt.

Hinrichtung zweier Neger.

Eufala, Ala., 18. Juli.—Gestern Mittag wurden zu Clayton, Barbour-County, zwei Neger, Namens Abe Colton und Jack Horn, hingerichtet. Ersterer starb fast ohne allen Todeskampf, während Horn 11 Minuten lang am Seile hing, ehe er todt war. Viertausend Menschen wohnten der Hinrichtung bei.

Ein alter Mann von einem Neger erschossen. — Der Mörder gelyncht.

Shreveport, La., 20. Juli. — Der etwa 70 Jahre alte Pflanzer, Namens George Simpson, 15 Meilen von hier wohnhaft, wurde am Samstag von einem Neger ermordet. Simpson war allein zu Hause und schlief, als der Neger eintrat, die Flinte des Pflanzers ergriff und ihn erschoß. Der Neger wurde verfolgt und eingefangen; sechs Meilen von der Stadt indeß seiner Eskorte entrissen und getödtet.

Noch ein Eisenbahn-Unglück.—Sieben Personen getödtet und Andere verletzt.

Detroit, Mich., 18. Juli.—Als heute in der Nähe von Jonia, Mich., ein Kieszug auf der „Detroit-Lansing-Lake-Michigan-Eisenbahn" rückwärts fuhr, fiel ein brennender Baumstamm gerade vor die Lokomotive und der ganze Zug entgleis'te. Sechs Personen wurden augenblicklich getödtet, und ein Mann ist seitdem seinen Verletzungen erlegen. Vierzehn bis fünfzehn Andere wurden erheblich verletzt.

Verheerender Sturm in Indiana.

Evansville, Ind., 20. Juli.—Heute Nachmittag wurde während heftiger Regengüsse und eines furchtbaren Sturmes Martin's Tabacklager den Erdboden gleich gemacht und zwei andere Gebäude entdacht. Auf dem Lichter „Tyng," welcher im Flusse lag, brach der Sturm die Masten, und Dampfboote wurden von ihren Ankerplätzen gerissen. Zahlreiche Bäume wurden zerstört und anderer Schaden angerichtet. So weit man bis jetzt weiß, wurde Niemand verletzt.

Opfer der Feuersbrunst in Chicago.

Chicago, 16. Juli. — Bis jetzt weiß man, daß sieben Menschen durch die Feuersbrunst vom Dienstag das Leben verloren haben. Es werden energische Anstrengungen gemacht, die Obdachlosen mit den nöthigsten Bedürfnissen zu versehen. Sämmtliche Unterstützungsgesellschaften leisten Hülfe. An manchen Stellen ist schon mit dem Neubau begonnen und Contrakte für stolze Gebäude, um die eingeäscherten zu ersetzen, sind ausgegeben worden.

Reciprocität in Minnesota.—Eine schlimme Affaire.

St. Paul, Minnesota, 20. Juli. — Ex-Generalanwalt Clarke von Manitoba wurde gestern Abend vor dem „Metropolitan-Hotel" von einer unbekannten Person zweimal mit einer Bleischlinge auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt. Als Hr. Clarke heute Morgen das Hotel verließ, fielen mehrere Raufbolde über ihn her und mißhandelten ihn unmenschlich. Mike Hay, der Polizei-Chef von Minneapolis, schlug den Mann nieder und trat ihn unbarmherzig, wären nicht einige Bürger dazwischen gesprungen, so würde Clarke auf der Stelle ermordet worden sein. Clarke wurde in einen Bahnwagen gebracht und man befürchtet das Schlimmste, da er vorher schon kränklich war. Hay befindet sich in Haft. — Er gehörte zu der Parthie von Minneapolis, welche voriges Jahr in Winnipeg wegen eines Versuches, den Lord Gordon nach den Ver. Staaten zu schleppen, verhaftet wurde. Clarke fungirte damals als Staatsanwalt und aus Rache dafür wurde er mißhandelt.

Die Feindseligkeiten der Indianer. — Grausamkeit der Comanchen. — Angriff auf Eisenbahnarbeiter bei Fort Sill. — Indianergreuel in Texas.

Galveston, Tex., 18. Juli.—Eine Spezialdepesche von Jacksboro', Texas, meldet: Am letzten Freitag fand zwischen einem Streifcorps der Indianer und den Wise-County-Rangers 25 Meilen nordwestlich von hier ein Gefecht statt. Die Rangers waren schwächer, als ihre Gegner und zogen sich, nachdem sie einen Mann verloren hatten und mehrere Andere verwundet worden waren, zurück. An demselben Tage griffen die Indianer Loring's Viehhof im Lost Valley an, wurden aber nach einem hitzigen Gefechte zurückgetrieben; John Heath, einer von Loring's Leuten, wurde erschossen. Ein Courier wurde nach Fort Richardson geschickt, um bewaffneten Beistand herbeizuholen und in Zeit von einer Stunde und zwanzig Minuten waren 50 Cavalleristen vom 10. Regimente zur Verfolgung der Rothhäute unterwegs. Als die Soldaten im Thale ankamen, waren die Indianer verschwunden, nicht einmal ihre Spur war zu finden.

Heute wurden die Rangers abermals von den Indianern angegriffen und das Gefecht dauerte über eine Stunde, thatsächlich machte ihm erst die Nacht ein Ende; die Indianer waren siegreich und hatten die Milizen fast vollkommen eingeschlossen. Abermals wurde eine Abtheilung Cavallerie abgeschickt, über deren Erfolg jedoch bis jetzt noch keine Nachrichten eingelaufen sind.

Grausamkeit der Comanchen.

St. Louis, 18. Juli. — Der „Republican" enthält eine Spezial-Depesche von Kansas City, daß 30 Meilen westlich von Fort Sill ein Gefecht stattfand zwischen einer Compagnie des 6. Cav. Regiments und einer Abtheilung Comanchen, in welchem Oberst Carpenter schwer verwundet wurde und sechs Mann fielen. Der Verlust der Indianer blieb unbekannt.

Nach dem Gefechte stießen die Rothhäute auf einen Posthalter und dessen Frau. Der Mann wurde in Gegenwart seiner Frau getödtet und in Stücke geschnitten, die Frau befindet sich in Gefangenschaft.

Nach den neuesten Berichten griffen die Indianer eine Anzahl Holzhauer an und man befürchtet, daß Alle niedergemacht worden sind.

Chicago, 18. Juli.—Eine Spezial-Depesche von Fort Steele, Wyoming, meldet, daß die Brückenbauer und Sektionsarbeiter an der Greenville-Station vertrieben wurden. Die Leute tödteten einen und verwundeten zwei Indianer. Die Rothhäute sind mit Hinterladern und Patentpatronen bestens versehen.

Chicago, 18. Juli. — Gen. Sheridan berichtet, daß die Goldgräber sich seit zwei Tagen mit den Indianern herumschlagen und daß man Einzelnheiten erwartet.

Omaha, Nebr., 18. Juli.—Eine Depesche von Rawlins, W.-T., meldet, daß der Cheyenne Long-China dem Commandanten von Fort Fetterman berichtet, daß am 10. d. Mts. die Snakes und Utes eine Abtheilung Arrepahoes an den Quellen des Powderflusses angriffen, 26 Mann tödteten, eine Anzahl zu Gefangenen machten und 150 Pferde erbeuteten.

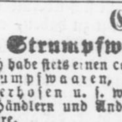
Sioux City, Iowa, 18. Juli. — Eine soeben von der Yankton-Agentur nahe Fort Randall hier eingetroffene Depesche meldet, daß eine kleine Abtheilung Sioux von den Ponca's in der Nähe ihrer Agentur in Nebraska angegriffen wurden.

Am Mittwoch griff eine Abtheilung Sioux ein Goldgräber-Camp bei Seminola an und bekämpfte sie zwei Tage lang. Von Rawlins ist eine Abtheilung Ansiedler zu ihrer Unterstützung abgegangen.

Washington, 18. Juli.—Der Indianer-Agent Mills von der Cheyenne- und Arrepahoe-Agentur schreibt unter dem 10. d. Mts.:

„Es ist nicht nöthig, die Ursachen neu aufzuführen, welche mich in die gegenwärtigen Schwulitäten gebracht haben, da dieselben von Zeit zu Zeit bekannt gemacht worden sind; auch habe ich oftmals die Befürchtung ausgesprochen, daß es so kommen würde. Wäre mir eine Abtheilung Truppen zur Verfügung gestellt worden, um die Indianer-Reserve gegen weiße Büffeljäger und Pferdediebe zu schützen, so würden die Indianer sich ruhig verhalten haben. Bis jetzt hat sich außer „Young Midicine Man" keiner von der Washingtoner Delegation den Streifzüglern angeschlossen. Letzterer war bei der Partie, welche Hennessey's Train wegnahm. Stone Calf, White Horse, Pawnee, White Shield sind im Haupt-Lager und verhalten sich friedlich. Whirlwind ist unser treuer Freund."

Einheimische Waaren für den Hausgebrauch
von einer
hiesigen Fabrik-Gesellschaft.
Haushaltungs-Waaren, welche in Familien täglich und fortwährend gebraucht werden
zu Fabrikpreisen
und auf die besten Bedingungen.
Jedes Familienhaupt
und in der That Jedermann, Jung wie Alt, sollte für unsere Preisliste, neuen Plan u. s. w. schicken.
Alle Waaren werden unter C. O. D. geschickt
sogleich nach Empfang des Auftrages, und können vor der Bezahlung durchgesehen werden.
Wir brauchen einen Agenten, um Aufträge zu sammeln und Waaren abzuliefern in jeder Nachbarschaft. — Man adressire:
Alden, Hall & Comp.,
Nr. 6, Nord-Howardstraße.
(April24,3Mte,w) Baltimore.


Büchsen, Schrotflinten, Revolver nebst Zubehör. Sendet Post-Stamp für illustrirte Preis-Liste an die
"Great Western Gun Works,"
Pittsburgh, Pa.
(Juni5,3Mte,W)

Garn,
Strumpfwaaren u. s. w.
Ich habe stets einen completen Vorrath von Garn, Strumpfwaaren, Jacken, Unterhemden, Unterhosen u. s. w eigener Fabrik, welche ich den Händlern und Andern zu den billigsten Preisen offerire.
Die höchsten Baarpreise werden für Wolle gegeben.
Louis Felber,
Nr. 167, Süd-Broadway und 67, Hanoverstr.
(Dezbr.4,13,uw)